

READER

GLOBALISIERUNG - WIRTSCHAFT

5

Vorteile der Globalisierung für Unternehmen, Umwelt, Entwicklungsländer & Deutschland

Vorteile der globalen Märkte für Unternehmen

10 Die Chancen zur Gewinnung neuer Märkte haben sich dramatisch erhöht. Dies hat zur Folge, dass viele Unternehmen damit begonnen haben, Investitionen im Ausland zu tätigen. Unternehmen können durch Outsourcing und [Offshoring](#) profitieren. Es ist ebenfalls vorteilhaft, dass Unternehmen heute eine globale Reichweite besitzen und somit die Zahl der potenziellen Kunden erhöhen können. Diese Möglichkeiten lassen sich auf ganz Deutschland übertragen, wenn auch viele Arbeitsplätze im Zuge der Globalisierung gefährdet wurden. Gerade exportstarke Nationen
15 stehen hier klar im Vorteil, was durch die zunehmende Öffnung der Märkte unterstützt wird.

Vorteile einer weltweiten Vernetzung für die Umwelt

In jeder Unternehmung kommt es zu einem gewissen Grad von Verschmutzung. Diese Umweltschädigung tritt auf in Form von Abfallentsorgung, Luft- oder Wasserverschmutzung. Themen wie diese haben schon eine globale Bedeutung – besondere Wichtigkeit hingegen
20 genießt jedoch das Problem der Klimaerwärmung. Die weltweite Vernetzung, auch auf politischer Ebene, kann hier dabei helfen, globale Lösungsansätze zu definieren.

Vorteile der Globalisierung für Entwicklungsländer/ die Bekämpfung von Armut

25 In der hitzigen Debatte über die Entwicklung der Dritten Welt argumentieren viele Globalisierungskritiker, dass durch die Liberalisierung der Märkte eine beabsichtigte Ausbeutung einhergeht. Industriestaaten profitieren demnach stärker von armen Ländern als umgekehrt, die Kluft zwischen ihnen nehme kontinuierlich zu. Doch lassen sich arme und reiche Länder wirklich in dieser Form vergleichen? So ermöglichte der internationale Handel es besonders den Schwellenländern sich weiter zu entwickeln und kann nicht pauschal als Nachteil bewertet werden.

30 In diesem Zuge ist bereits von der Schaffung einer "globalen Mittelschicht" die Rede. Die Schwierigkeiten der Entwicklungsländer, sich auf den globalen Märkten zu behaupten, sind nicht zu leugnen. Dennoch lässt sich Afrika gerade heute, aufgrund der nutzbaren Bodenschätzen, auch als großer Chancenkontinent bezeichnen.

Einige Schlagworte/Stichpunkte zu den Vorteilen:

- 35 • Geringe Transportkosten
- Effiziente Produktion
- Günstige Preise für Güter und Dienstleistungen
- Wohlstand für Schwellenländer
- Technologischer Fortschritt
- 40 • Günstige, globale Kommunikation
- Viele Investitionsmöglichkeiten
- Kulturelle Vielfalt
- Entstehung einer globalen Umweltpolitik
- Geringes Kriegsrisiko (durch wirtschaftliche Abhängigkeit)

45 <http://globalisierungx.wordpress.com/tag/tabelle/>

Globalisierung Vor- & Nachteile

Vorteile	Nachteile
- Durch die neuen Kommunikationstechnologien ist praktisch jeder Mensch auf dieser Erde überall erreichbar. Handy, E-Mail, Computernetzwerke haben in diesem Bereich in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht.	- Es entstehen viele riesige Konzerne, sogenannte Multis. Sie verdrängen durch ihren harten Preiskampf viele kleinere Unternehmen, insbesondere in der lokalen Industrie.
- Der Konsument profitiert von stark verbilligten Preisen und einem breiten Angebot.	- Viele Landwirtschaftliche Betriebe können dem ausländischen Preisdruck nicht Stand halten. Durch den Freihandel gelangen verstärkt industriell hergestellte Lebensmittel ins Inland.
- Weltweite Mobilität: Heute ist es möglich in nur wenigen Stunden Personen und Güter über die ganze Welt zu verteilen. Somit wird der weltweite Handel stark forciert.	- Es wird sehr wenig Rücksicht auf die lokale Bevölkerung genommen. Die Gewinnmaximierung der Unternehmen steht deutlich im Vordergrund.
- Viele Länder können am Welthandel teilnehmen und davon profitieren. Die Weltwirtschaft wächst stetig.	- In einigen Ländern führte die Globalisierung zu einer ungerechten Verteilung des Wohlstandes.
- Unternehmen können ihr Wachstum auf neue Märkte ausdehnen	- Wichtige Entscheidungen werden hauptsächlich von den großen Industrienationen getroffen ohne die Entwicklungsländer einzubeziehen.
- In Entwicklungsländern entstehen viele neue Arbeitsplätze	- Schlecht qualifizierte Arbeitsplätze verschwinden in Hochlohnländern
- Durch die Globalisierung werden alle Länder aneinander gebunden. Gerät ein Staat in eine	- Gerät ein Land in eine Krise, kann sich dieses aufgrund der starken internationalen

Krise, wird er oft von Partnerstaaten unterstützt.	Verflechtung schnell global ausbreiten.
- Es ist für die Unternehmen weltweit einfacher Kapital vom Markt aufzunehmen.	- Durch die Globalisierung werden auch die Finanzströme beschleunigt. Sie geraten schneller außer Kontrolle, wodurch sie globale Krisen verursachen können.
- Die Forschung- und Innovationskräfte werden beschleunigt, da global zusammengearbeitet wird.	- Heute werden Waren und Zubehörteile rund um den Globus hin- und hergeschoben, zum Schaden für die Umwelt.
- Durch die sinkenden Preise sinkt auch die Inflationsgefahr in vielen Ländern.	- Globalisierung zerstört die klassischen Theorien der Marktwirtschaft. Es gibt fast unendlich viele Angebote bei begrenzter Nachfrage. Dies führt zu massiven Überproduktionen und Ausschöpfungen der Ressourcen.

50

<https://sites.google.com/site/globalisierung1/beurteilung/vor--nachteile-1>

Argumente gegen die Globalisierung

Die [Auswirkungen der Globalisierung](#) sind unverkennbar. Zunehmend regt sich deshalb auch Kritik: Einige Nichtregierungsorganisationen machen auf die negativen Folgen aufmerksam. Als eine der größten Vereinigungen ist das Netzwerk "Attac" aktiv, aber auch Gewerkschaften und Umweltverbände machen die [Globalisierung](#) für viele der weltweit existierenden Probleme verantwortlich. Die Argumente gegen Globalisierung betreffen hauptsächlich den laut ihrer Auffassung vorherrschenden Neoliberalismus. Kritisiert wird also nicht der Kapitalismus als Wirtschaftssystem selbst, sondern das Fehlen von Regeln bei internationalen Kapitalflüssen. Die Folge ist häufig risikoreiche Spekulation, wie sie auch in der Hauptsache zur aktuellen [Bankenkrise](#) geführt hat. Außerdem verzichtet der Neoliberalismus auf Marktbeschränkungen, die einen Wettbewerb regeln. Die Folge ist, dass sich zunehmend starke, internationale Konzerne durchsetzen können. Laut Auffassung der Globalisierungskritiker geschieht diese Liberalisierung besonders auf Kosten von schwachen Volkswirtschaften in den Entwicklungsländern. Darüber hinaus ist diesen Entwicklungsländern eine Arbeitsteilung möglich, die die Fertigung vieler Produkte in Niedriglohnländer auslagern kann, den Gewinn sowie die hoch qualifizierten Jobs jedoch in den Industrienationen hält. Auf diese Weise wird der Entwicklungsunterschied zwischen den zumeist westlichen Staaten und den Entwicklungsländern zementiert. Außerdem ermöglicht der liberale Markt den Unternehmen eine einfache und kostengünstige Produktionsverlagerung, was auch den Wettbewerb zwischen den Arbeitnehmern fördert. Globalisierungskritiker sprechen von "Sozialdumping", weil sich die Arbeitnehmer in unterschiedlichen Ländern zunehmend in ihren Lohnforderungen unterbieten, um die Arbeitsplätze zu sichern. Häufig wird diese Neigung mit dem offenen Druck der Konzerne unterstützt, weil sie eine Produktionsverlagerung in Erwägung ziehen. Weil die Unternehmen durch den ungehemmten Kapitalfluss sehr flexibel werden, wird laut Auffassung von Globalisierungskritikern auch den Arbeitnehmern immer mehr Flexibilität sowie Zurückhaltung bei Lohnforderungen abgefordert.

Ungebremstes Wirtschaftswachstum: Umwelt hat das Nachsehen

Ebenso Bestandteil einer neoliberalen Wirtschaftspolitik sind geringe Standards zum Umwelt- und

Arbeitsschutz. Besonders beim Anbau von Obst, Gemüse und Blumen kommt es durch den Einsatz von Pestiziden zu einer nachhaltigen Schädigung der Umwelt, weil das Grundwasser verunreinigt wird. Auch in der Textilindustrie in Ländern wie Indien oder Bangladesch wird die Umwelt durch die eingesetzten Chemikalien stark in Mitleidenschaft gezogen. Besonders chinesische Städte haben darüber hinaus mit einem vermeidbaren [Smog](#)-Problem zu kämpfen, weil Produktionsanlagen veraltet sind und entsprechende Filter fehlen. Fehlende Kläranlagen und die Nichteinhaltung von Vorschriften erhöhen die gesundheitlichen Risiken der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten deutlich. Auch wenn entsprechende Gesetze vorhanden sind, kann die Einhaltung häufig nicht durchgesetzt werden. Die Ursache ist neben Korruption auch die Marktmacht der Unternehmen, die mit einer dann stattfindenden Vernichtung von Arbeitsplätzen drohen. Selbst in Industrienationen wie den USA wird auch seitens der Politik auf ähnliche Weise argumentiert und häufig eine Lockerung von Umweltschutzbestimmungen gefordert.

Globalisierungsgegner sehen Demokratie in Gefahr

Weitere Argumente gegen Globalisierung sind ähnlich fundamental: Grundsätzlich ermöglicht nämlich das Streben nach wirtschaftlichem Wachstum und die weltweite Arbeitsteilung die Entstehung von Konzernen immenser Größe. Zunehmend erscheint die Politik in den Augen der Globalisierungsgegner machtlos, wenn es darum geht, diese Konzerne zu kontrollieren. So sind in den letzten Jahren viele Firmen in Verruf geraten, weil sie persönliche Daten von ihren Kunden gesammelt haben. Unklar ist jedoch für Außenstehende, welche Daten genau gesammelt werden und was damit später geschieht. Eine Weitergabe oder ein Missbrauch zu Werbezwecken erscheint in einigen Fällen durchaus denkbar. Durch die Tatsache, dass die Unternehmen global agieren, entsteht auch das Risiko, dass diese Daten anderen Regierungen zur Verfügung gestellt werden, die sich nicht dem deutschen oder europäischen Recht beugen. Gegner der Globalisierung stellen damit auch demokratische Grundrechte infrage, weil viele Konzerne ihrer Meinung nach eine Macht erreicht haben, die diejenige der Politik deutlich übertrumpft – aber nicht mehr durch den Wähler legitimiert werden kann.

105 Irrationales Wirtschaftswachstum lässt Ressourcen schrumpfen

Der eng mit der neoliberalen Wirtschaftspolitik verknüpfte Glaube, dass ein ständiges Wirtschaftswachstum notwendig sei, führt laut Auffassung von Globalisierungskritikern ebenfalls in die falsche Richtung. Denn durch den Wachstumskurs wird Konsum befördert, der für die Umwelt fatale Auswirkungen haben kann. Ein Beispiel dafür ist die in der Wirtschaftskrise von der deutschen Bundesregierung eingeführte Umweltprämie für Altfahrzeuge. Dabei wurde für jeden Neuerwerb eines Pkw eine staatliche Prämie in Höhe von 2500 Euro gezahlt, wenn das mindestens neun Jahre junge Altfahrzeug im Gegenzug verschrottet wurde. In der Folge wurden Tausende fahrbereiter Fahrzeuge, kaum älter als der durchschnittliche Pkw-Bestand in Deutschland auf Schrottplätzen entsorgt. Das Ziel, die Wirtschaft zu stimulieren wurde zwar erreicht, für die Erde sind diese Auswirkungen aber fatal: Die zur Produktion eines Autos benötigte Energie ist hoch, außerdem ist Eisen in den kommenden Jahren ein knapper Rohstoff. Wissenschaftler konnten nachweisen, dass der dadurch entstandene Schaden weitaus größer ist, als der Nutzen durch die moderneren Fahrzeuge auf deutschen Straßen. Die allgemeine Tendenz zur Konsum- und Wegwerfgesellschaft zeigt diesen falschen Trend.

Globalisierung nützt dem Finanzkapital

So bleibt am Ende die Feststellung, dass die Globalisierung laut kritischer Beobachtung hauptsächlich der Vermehrung des internationalen Finanzkapitals nützt. Auf der Strecke bleibt demnach der soziale und wirtschaftliche Aufstieg von Entwicklungsländern, weil globale Konzerne ein Interesse daran haben, dass einige [Länder](#) auch zukünftig arm bleiben – ansonsten wird die

Suche nach billigen Arbeitskräften schwierig. Auch für die Umwelt hat der Wachstumskurs fatale Auswirkungen: Nicht nur ein Ausbeuten der Ressourcen wird kommenden Generationen schwer zu schaffen machen, auch die Verunreinigung der Gewässer sowie die Abholzung der Regenwälder ist eine Folge des ungebremsen Wachstums. Besonders scharfe Gegner der Globalisierung sehen sogar die Demokratie in Gefahr: Weil internationale Konzerne immer mächtiger werden, verliert die Politik an Einfluss – weil sie in der Regel nur national Gesetze erlassen kann und darüber hinaus von den Konzernen unter Druck gesetzt wird. Wandert die Entscheidungsgewalt aber vom Wähler zum Wirtschaftslenker, verliert der Souverän an Einfluss.

<http://www.globalisierung-fakten.de/globalisierung-informationen/argumente-gegen-globalisierung/>

135

Die Politik muss stärker regulieren

Die Bürger und Steuerzahler mussten mit der Finanzkrise enorme Risiken übernehmen. Das kann nicht ohne Konsequenzen für die Zukunft der Globalisierung bleiben von [Henning Meyer](#)

140 9. September 2009 DIE ZEIT

Die Welt leidet unter der schwersten Wirtschaftskrise seit Jahrzehnten. Und die internationale Politik versucht fieberhaft - im Rahmen von [UN](#) und G 20 -, deren härteste Konsequenzen abzufedern. Doch darf sich das politische Krisenmanagement nicht allein auf die direkten wirtschaftlichen Probleme und die Reform der internationalen Finanzarchitektur beschränken.

145

Es müssen auch die politischen Probleme, die das Heraufziehen der Krise mit ermöglicht haben, angegangen werden. Wenn ein reformiertes globales Wirtschaftssystem nachhaltig und reaktionsfähig sein soll, muss die demokratische Kontrolle über die Wirtschaft langfristig hergestellt werden.

150 Die britische Unterhausabgeordnete und frühere Ministerin [Clare Short](#) sagte einst: "Man hat mir vorgeworfen, die Globalisierung zu befürworten. Das ist genauso, als würde man mir vorwerfen, dass morgens die Sonne aufgeht." Short, die als prinzipientreue Politikerin gilt, drückte mit ihrem Zitat aus, was in den 1990er und frühen 2000er Jahren weit verbreitete Meinung in den westlichen Politikerkreisen war: Die wirtschaftliche Globalisierung – angetrieben durch die internationalen Finanzmärkte – ist eine unausweichliche Naturgewalt. Und Versuche, diesen Prozess zu gestalten, sind von vornherein zum Scheitern verurteilt.

155

Diese Argumentation war immer schon problematisch und hat ernste demokratische Fragen aufgeworfen: Wenn Politiker freiwillig den Gestaltungsspielraum für einen Prozess aufgeben, der so großen Einfluss auf die Gesellschaften hat, deren Interessen sie als gewählte Repräsentanten vertreten sollen, welche demokratischen Mechanismen bleiben dann den Bürgern um Einfluss auf die Globalisierung zu nehmen? Und wenn es nicht gewählte Volksvertreter sind, die die Spielregeln der internationalen Ökonomie festlegen, ist es unter Demokratiesichtspunkten legitim, dass die Wirtschaft im Großen und Ganzen ihre eigenen Grenzen festlegt?

160

165 Im Zuge der Finanzkrise ist klar geworden, dass dieses Dogma nicht nur demokratische Probleme verursacht hat, sondern auch ein schwerwiegender politischer Fehler war. Die zuvor aufgegebenen Gestaltungsrollen wurden den nationalen Regierungen wieder aufgezwungen, nachdem klar wurde, dass die sprichwörtlichen Selbstheilungskräfte der Märkte eine systemische Krise nicht verhindern konnten. Und es gab für Regierungen keine andere Möglichkeit, als diese Verantwortung anzunehmen, weil schlicht keine anderen Institutionen über die notwendigen Mittel verfügen, das international verzweigte Wirtschaftssystem zu stabilisieren.

170

Diese Entwicklung ist jedoch nicht auf das Erkennen des politischen Fehlers zurückzuführen. Ganz im Gegenteil. Die nationalen Regierungen wirkten völlig unvorbereitet, als sie begannen,

gigantische Summen an Steuergeldern zur Absicherung des Finanzsektors und zur Stimulierung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage zu bewegen.

175 Die Ironie ist daher, dass der einfache Bürger - über seine Steuern und die öffentliche Neuverschuldung - die Mittel zur Rettung der globalen Wirtschaft bereit stellen musste, ohne vorher ein wirkliches Mitspracherecht über eine stärkere Regulierung der Globalisierung gehabt zu haben. Der Bürger und Steuerzahler hat enorme Risiken übernommen, was nicht ohne Konsequenzen für die Zukunft der Globalisierung bleiben kann.

180 Vor diesem Hintergrund ist es unabdingbar für die Politik zu realisieren, dass es jetzt nicht nur um notdürftige Reparaturen an einem defekten System geht. Es muss vielmehr die Erkenntnis einsetzen, dass die Aufgabe des Spielraums, die ökonomische Globalisierung zu gestalten, ein großer Fehler war und zusammen mit anderen Faktoren den drohenden Kollaps der globalen Wirtschaft ermöglicht hat.

185 Die Politik muss daher auch nach der Krise an der demokratischen Kontrolle der internationalen Wirtschaft festhalten und zukünftig klar definierte Regeln setzen. Dies würde auch einen Beitrag dazu leisten, die Globalisierung demokratischer und rechenschaftspflichtiger zu machen und somit der neuen Rolle des Steuerzahlers als Bürgen der letzten Instanz Rechnung zu tragen. Sollte die Politik dies nicht tun und nach den Notfallmaßnahmen wieder zur alten Tagesordnung übergehen,

190 wird es bis zur nächsten Krise wahrscheinlich nicht lange dauern.

www.zeit.de/online/2009/28/globalisierung-finanzkrise/

195



Der Einfluss der Globalisierung auf die Wirtschaft Deutschlands

200 Es gibt sicher kein zweites Ereignis, das die Weltwirtschaft so verändert hat wie die Globalisierung. Seit mit dem rigiden Abbau der Zölle das Zeitalter der Globalisierung eingeläutet wurde, sind die Gesetze der Marktwirtschaft weitgehend außer Kraft gesetzt, weil ein fairer Wettbewerb kaum noch möglich ist.

205 **Wirtschaft und Globalisierung:**

1. Alle Dämme sind gebrochen!

Wenn es dem Esel zu geht, geht er aufs Eis. Und wenn die Wirtschaft brummt, werden manche Volksregenten leichtsinnig und lassen sich von den "unvoreingenommenen" Experten der Kapitallobby belatschen.

210 Kurzum: Seit Ende der 1970er Jahre die Zölle geächtet und abgebaut wurden, haben sich die Bedingungen für die Wirtschaft grundlegend geändert.

Denn fortan war die Wirtschaft eines Landes den Dumpingattacken aus dem Ausland schutzlos ausgeliefert. In dem intakten Binnenmarkt der Vorglobalisierungsära wurde der Wettbewerb der Unternehmen unter verhältnismäßig fairen Bedingungen ausgetragen, weil alle Firmen mit den gleichen Löhnen, Steuern und Vorschriften auskommen mussten.

215 Mit dem Zollabbau hat sich dieses Gleichheitsprinzip radikal gewandelt. Plötzlich musste der deutsche Hersteller mit ausländischen Anbietern konkurrieren, deren Produktionskosten um 30, 50 oder gar 90 % niedriger lagen.

220 Das ein solcher unfairer "Wettbewerb" eine Volkswirtschaft auf Dauer ins Verderben führt, haben wir ansatzweise bereits in den letzten 27 Jahren zu spüren bekommen: Die Arbeitslosenzahlen haben sich in Deutschland vervierfacht und die Reallöhne sind gesunken (dabei hätten sie sich entsprechend der Produktivität in etwa verdoppeln müssen).

Wirtschaft und Globalisierung:

225 2. Ein Interessenausgleich zwischen Kapital und Arbeit findet nicht mehr statt!

In einem intakten Binnenmarkt liegt das Wachstum der Produktivität im Einklang mit dem realen Lohnanstieg. Dieser Ablauf vollzieht sich nicht aus Vernunft oder Großherzigkeit, sondern weil ein echter Markt ihn erzwingt.

230 Würde nämlich die Produktivität schneller steigen als die Kaufkraft, würde dies ein Waren-Überangebot zur Folge haben. Dieses Ungleichgewicht würde wiederum einen Preiskampf auslösen, der solange andauern würde, bis sich Kaufkraft und Produktivität wieder angeglichen hätten.

Wirtschaft und Globalisierung:

235 3. Die meisten Großkonzerne können absahnen

Schon in einem intakten Binnenmarkt herrscht (bei mangelhaften Gesetzen) ein starker Monopolisierungstrend. Die großen Firmen sind meistens im Vorteil, weil sie zu günstigeren Konditionen einkaufen können, im großen Stil die Produktion, Forschung und Werbung billiger kommt und auch noch hauseigene Juristen und Steuerexperten die komplexe Gesetzeslage besser ausnutzen können.

240 Die Globalisierung nun beschert den ohnehin schon Begünstigten weitere Vorteile. Großunternehmen können leichter und schneller die sich aus der Globalisierung ergebenden Kostenvorteile ausschöpfen, ohne sie an den Verbraucher weitergeben zu müssen (weil Prestigemarken Billigkonkurrenz kaum fürchten müssen).

Sie können das globale Dumpingprinzip voll auskosten (im fernen Ausland billigst produzieren und im Hochlohnland teuer verkaufen).

245 Die mittelständische Wirtschaft ohne Edelmarken-Image hat bei diesem Treiben in der Regel das Nachsehen. Um nicht alle Marktanteile zu verlieren, müssen sie die Kosten senken und zumindest Teile der Fertigung ins Billigausland verlagern.

250 Da sie aber nicht über die Marktmacht und das teure Know-how der Konzerne verfügen, fallen sie bei diesen Ausgliederungsversuchen oft auf die Nase. Entweder gibt es dann im Billiglohnland große Qualitätsprobleme (weil eigene Kontrolleure vor Ort fehlen), oder es kommt noch schlimmer: die Produkte werden gnadenlos abgekipfert und unter anderem Label vermarktet.

Wirtschaft und Globalisierung:

255 4. Perversion pur: Wachsende Wirtschaft und sinkende Einkommen

Deutschland kann sich rühmen: Es ist quasi zum Musterland der Globalisierungsverlierer geworden. Denn auch die stetig wachsende Wirtschaft und die alljährliche Kürung zum Exportweltmeister können nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Arbeitseinkommen und damit auch der allgemeine Wohlstand seit Beginn der Globalisierung sinken.

260 *In keinem Land wird die Perversion so deutlich wie bei uns: Was nützen Wirtschaftswachstum, vermeintliche Exporterfolge, eine drastische Zunahme des Lkw-Verkehrs, eine kontinuierliche Ausweitung der Gewerbeflächen, ein steter Anstieg des Energieverbrauchs in der Wirtschaft (trotz beachtlicher Fortschritte bei der Energieeffizienz?)*

*Was nützt es, wenn immer mehr in die Bildung investiert wird, junge Leute Abitur machen und ein Studium absolvieren - **wenn alle Mühen und Anstrengungen mit dem Abbau des Lebensstandards einhergehen?***

265 Wann wird man endlich einsehen, dass die ganze wirtschaftliche Entwicklung seit Beginn der Globalisierung (dem Fall der Zollschränken) extrem abartig ist, dass es pervers ist, wenn auf Dauer Wirtschaftswachstum

und Produktivitätssteigerungen mit Kaufkraftschwund enden?

Der menschliche Erfindergeist und der technologische Fortschritt hat der Menschheit immer einen Wohlstandsanstieg beschert - seit Beginn der Globalisierung ist das völlig umgekehrt.

270 Nur die Kapitalgewinne entwickeln sich prächtig, die meisten Aktienindizes haben sich seit Beginn der Globalisierung vervielfacht und die Zahl der Multimilliardäre steigt und steigt - der Kapitalismus ist zum Eldorado der Spekulanten verkommen.

Und was macht die Politik angesichts dieser haarsträubenden Entwicklung? Sie streitet hilflos über die Symptome, feilscht über Mindest- und Kombilöhne, strengere Auflagen für Arbeitslose, über Pflege- und

275 Gesundheitssysteme und die Subventionierung privater Zusatzrenten.

Aber sie denkt nicht im Traum daran, das Übel an der Wurzel zu packen oder auch nur über den Sinn oder Unsinn des Zollabbaus sachlich zu debattieren.

Weiterführende Abhandlungen dazu finden Sie in meinen [Büchern](#).

280 [Home](#) (Eingangsseite www.globalisierung.com.de)
[Impressum](#)

© Manfred J. Müller, Flensburg

285

<http://www.globalisierung.com.de/weltwirtschaft/wirtschaft-globalisierung.html>

290 **Globalisierung**

Die Neuvermessung der Welt

Nach welchen Regeln spielt künftig die Weltwirtschaft? Diese Frage steht auf dem Gipfeltreffen in Davos im Zentrum. Sicher ist: Ohne China und Indien geht nichts mehr. von Daniel Goffart

26. Januar 2011 17:17 Uhr [14 Kommentare](#)



295

Ein Podium am Eröffnungstag des Weltwirtschaftsforums 2011 in Davos | © Fabrice Coffrini/AFP/Getty Images

Schon auf dem Flughafen in [Zürich](#) rührt [Indien](#) kräftig die Werbetrommel. Auch auf dem Weg ins verschneite [Davos](#) macht der Subkontinent mit bunten Plakaten in der weißen Winterwelt auf sich aufmerksam. Von wegen armes Schwellenland. Mitten im Herzen des alten [Europa](#) zeigt die frühere Kolonie den etablierten Führern der erschütterten Nach-Krisen-Welt deutlich sichtbar ihr

300

neues Selbstbewusstsein.

305 Mit weniger Außenwerbung, aber dafür mit unverkennbarem Muskelspiel tritt der zweite Star-Gast des diesjährigen Weltwirtschaftsforums in den Schweizer Alpen auf: Seit [China](#) die Finanzkrise nahezu unbeschadet überstanden hat, ist der stille Stolz Pekings in Triumph, ja Arroganz umgeschlagen. Mit 2,7 Billionen Dollar Währungsreserven, einer Einwohnerschaft von einem Fünftel der Weltbevölkerung und mit ungebremstem Wirtschaftswachstum führt in der neuen globalen Hackordnung kein Weg mehr an China vorbei.

310 Das Titelthema des Weltwirtschaftsforums 2011 lautet nicht ohne Grund *Shared Norms for the New Reality*. Mit dieser Überschrift wird zugleich das hehre Ziel beschrieben, nicht nur gemeinsame Regeln für die neue Wirklichkeit nach der Krise zu vereinbaren, sondern diese Regeln auch für alle verbindlich zu machen. Was nutzen die schönsten Beschlüsse der vielen G-20-Gipfel, wenn sich nur die Staaten mit demokratischer Rechtsstaatstradition daran halten, nicht aber die künftige Supermacht China?

315 Die Neuvermessung der Welt, an der sich in Davos erneut Hunderte Top-Manager und Spitzenpolitiker versuchen, wird nur funktionieren, wenn die Verschiebung der Achsen auf globale Akzeptanz stößt. Ohne China und Indien, aber auch ohne die anderen großen Schwellenländer [Brasilien](#) und [Indonesien](#) ist künftig keine Einigung in relevanten Fragen mehr denkbar. Die gescheiterten Klimaverhandlungen in Kopenhagen und die provozierende Verweigerung Chinas sind den westlichen Regierungschefs der alten G-7-Runde noch in allzu deutlicher Erinnerung. Vor
320 laufenden Kameras zeigten die Machthaber aus Peking den Staatschefs der EU und Amerikas die neuen, engeren Grenzen ihrer Macht auf.

In Zukunft, so lauten in Davos Appell und Hoffnung zugleich, sollen sich auch die wichtigen Schwellenländer an die Spielregeln halten, die sie gemeinsam mit dem alten Führungsklub der westlichen Industriestaaten in der neuen Weltregierung der G-20 aufstellen.

325 Vor allem am ersten Tag des WEF, wie das Elite-Treffen im Schweizer Skiort kurz genannt wird, dreht sich deshalb alles um China und Indien. Man will möglichst viel von den beiden wichtigsten Spielern, von ihren Plänen und Unternehmen wissen. Nach welchen Regeln funktionieren die künftigen chinesischen Weltkonzerne? Was sind die Konsequenzen und Kollateralschäden des enormen Wachstums? Entwickelt sich die neue Supermacht unter Wahrung oder Missachtung
330 nationalen und internationalen Rechts? Nicht zuletzt: Welche Rolle spielen, nach der Kapitulation von [Google](#) in China, künftig die Medien, vor allem das Internet? Und wie sieht es mit der Werthaltigkeit der Immobilien aus, wo nach Einschätzung vieler Experten im Reich der Mitte die größte Gefahr für die nächste gefährliche Blase lauert?

335 Auch die Themen, die auf den zahlreichen Indien-Podien zur Diskussion stehen, deuten auf kritische, zumindest sensible Bereiche hin: Stehen die indische Regierung und die schwerfällige Verwaltung des Landes der schnell wachsenden Wirtschaft im Weg? Kann die katastrophale Infrastruktur des Subkontinents überhaupt Schritt halten mit der explosionsartigen Zunahme der Bevölkerung und dem stürmischen Wirtschaftswachstum? Oder stößt das auf den bunten Werbeplakaten gepriesene Erfolgsmodell Indien schon sehr bald an seine Grenzen, weil Straßen
340 und schnelle Bahnverbindungen ebenso fehlen wie moderne Häfen und Flugplätze?

Ein weiteres Top-Thema in Davos ist die Nachbetrachtung der Krise. "Ist das Weltfinanzsystem wieder zurück in der Spur?" lautet der Titel des zentralen Podiums. Robert Greenhill, der wirtschaftliche Leiter des *World Economic Forums*, zeigt sich da eher pessimistisch. "Die Regierungen haben zwar die Symptome der Finanzkrise bekämpft", analysiert er. Es sei jedoch versäumt worden, "die Systemrisiken zu beseitigen und
345 die Lücken in der globalen Steuerung unserer Volkswirtschaften zu schließen". Die Folge bestehe in weiteren Krisen auf anderen Feldern, etwa bei der Energiesicherheit, den Nahrungsmittelpreisen und der unzureichenden Versorgung weiter Teile der Weltbevölkerung mit sauberem Wasser, sagt Greenhill.

Entsprechend widmen sich viele Podien in Davos diesen politischen Konflikten, die auch als größte Risiken der Weltwirtschaft identifiziert werden. Ferner gelten steigende Korruption, die Zunahme
350 des Terrorismus und die aus wachsenden Ungleichgewichten resultierenden Spannungen als weitere Gefahren für die globale Stabilität nach der Finanzkrise.

Seine Spuren in Davos hinterlässt auch das Phänomen [Wikileaks](#). Nicht nur der Umgang mit internen Daten beschäftigt Politiker und Manager auf diversen Foren. Gesucht wird vielmehr eine Formel, wie sich berechnete Vertraulichkeit und notwendige Transparenz miteinander in Einklang bringen lassen.

355
Gegenüber den Vorjahren ist die Dominanz der USA in Davos weiter gestiegen. Liest man das über 100-seitige Programm, trifft man ganz überwiegend auf US-Manager und -Wissenschaftler. Auch die Moderatoren stammen größtenteils aus Amerika – US-Medien von [Dow Jones](#) über CNN bis Bloomberg haben Davos fest im Griff. Die angelsächsischen Elite-Unis sind ebenfalls

360
vollständig vertreten – kontinentaleuropäische Hochschulen bilden die Ausnahme.
Überhaupt sind europäische Themen in Davos eher am Rande gefragt. Zwar spielt die Krise des Euro eine Rolle, nimmt aber kaum mehr Raum ein als der Afghanistan-Konflikt, die atomare Aufrüstung des [Iran](#) oder die Entwicklung Afrikas. Die Zukunft Russlands etwa stößt auf mehr Interesse als die unerwartet positive Entwicklung Deutschlands. Wie die größte Volkswirtschaft

365
Europas als einzige westliche Industrienation den raschen Aufstieg nach der Krise geschafft hat, ist den WEF-Machern keine einzige Minute wert. Stattdessen diskutieren die skandinavischen Regierungschefs über die Vorzüge ihrer eigenen nordischen Modellpolitik.
Kanzlerin Angela Merkel wird zwar erneut in Davos teilnehmen. Ihr ist aber eine Debatte über das recht allgemeine und ständig wiederkehrende Thema "Wiederbelebung des Welthandels"

370
zugesagt – gemeinsam mit ihrem britischen Amtskollegen David Cameron, dem indonesischen Präsidenten Susilo Bambang Yudhoyono und Goldman-Sachs-Chairman Peter Sutherland. Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg diskutiert über den Iran, Wirtschaftsminister [Rainer Brüderle](#) über die Euro-Krise und Finanzminister [Wolfgang Schäuble](#) über den Weltwirtschaftsausblick 2011.
375
Eines fällt auf: Deutsche Spitzenmanager sind präsent auf den Gästelisten, doch kaum auf den Foren. Als aktive Diskutanten wagen von den Dax-30-Chefs nur Kasper Rorsted (Henkel) und Frank Appel (Deutsche Post) den Sprung auf die Bühne. Ansonsten werfen sich noch Allianz-Manager Paul Achleitner, einige deutsche Top-Consultants, der UN-Klimaschutzchef [Achim Steiner](#) und ein deutscher Religionswissenschaftler in die Debattenschlacht. Auch Leo Apotheker findet

380
sich auf der Bühne, allerdings als Chef des US-Konzerns Hewlett-Packard. Ansonsten gilt in Davos für die deutsche Managerelite: Zuhören ja, mitreden nein.
Erschienen im [Handelsblatt](#)

<http://www.zeit.de/wirtschaft/2011-01/davos-china-indien/seite-1>

385

Globalisierung: Die tägliche Wasserschlacht

390
USA gegen China, Europa gegen USA: Die Welt verstrickt sich in Handelskriege. Bedrohen sie unseren Wohlstand? von [Thomas Fischermann](#) und [Petra Pinzler](#) 5. April 2012

[Barack Obama](#) lässt gerade in Washington eine neue Behörde einrichten. Trade Enforcement Center wird sie heißen, Büro zur Durchsetzung des Handels, und amerikanische Firmen bei Geschäften in aller Welt unterstützen. Wenn Geschäftspartner gegen amerikanische Interessen verstoßen, sollen die Beamten Alarm schlagen, und der Präsident organisiert schnell die

395
Gegenwehr. Gerade jetzt seien die US-Exporthändler allerlei "unfairen Praktiken" ausgesetzt, sagt Obama.
Tatsächlich gab es schon lange nicht mehr so viel Streit zwischen den Handelsnationen. Erst am Wochenende protestierte der amerikanische Handelsbeauftragte Ron Kirk bei der

400 [Welthandelsorganisation \(WTO\)](#) in [Genf](#) : Die Europäische Union subventioniere trotz mehrfacher Beschwerden und Urteile immer noch ihren [Flugzeugbauer Airbus](#) . Ein Untersuchungsausschuss in Washington soll schon mal [über mögliche Sanktionen nachdenken](#) .

Zuvor, Mitte März, zogen die [USA](#) , die [EU](#) und [Japan](#) gemeinsam vor die [WTO](#) und [verklagten China](#) , weil das Land die [Ausfuhr wichtiger Spezialrohstoffe \(Seltene Erden\)](#) beschränke. Dagegen verkauften die Chinesen der Welt zu Dumpingpreisen viel zu viele Solaranlagen, meinten die Amerikaner zudem – und verhängten Strafzölle auf die [Kollektoren made in China](#) .

410 Bei Politikern und Handelsstrategen aus aller Welt hat ein Gesinnungswandel eingesetzt. Man flirtet wieder mit dem Protektionismus. Mal beschwert man sich über zu viel Export und mal über zu wenig, mal über unfaire Subventionen und ein andermal über wettbewerbsverzerrende Steuern. Die Begründungen sind verschieden, der Trend ist aber eindeutig: Die Welt streitet über den Handel, und die Stimmung wird gereizter.

415 Vor ein paar Wochen warnten die Chefs der großen europäischen Luftfahrtunternehmen Airbus, Lufthansa , MTU Aero Engines und Air Berlin bereits vor einem Zeitalter "größerer Handelsauseinandersetzungen". Handelskriege brächen aus, und sie selbst säßen zwischen den Fronten: Seit die EU sich in den Kopf gesetzt hat, [ausländische Fluggesellschaften zu Klimaschutzabgaben zu zwingen](#) , haben [China](#) , [Russland](#) und 24 weitere Staaten Vergeltung angedroht. Peking soll schon über die Stornierung eines Großauftrages für A380-Flugzeuge nachdenken, Moskau den Entzug von Überflug-, Start- und Landelizenzen für europäische Airlines erwägen.

420 Immer, wenn in irgendeinem wichtigen Land der Wahlkampf tobt, geht es neuerdings auch gleich gegen den Handel. In [Frankreich](#) hat [Nicolas Sarkozy](#) ein Acheter Européen-Programm gefordert, und in den [USA](#) erklärte [Barack Obama](#) beim Besuch einer Autofabrik: "Ich mag kein Zeug, das dort (in [China](#)) produziert und dann hier verkauft wird. Die Sachen sollen hier produziert und dort verkauft werden." Zusammengekommen, urteilt Rolf Langhammer vom Institut für Weltwirtschaft in Kiel, sei das "schon ein recht scharfer Giftcocktail".

425 Handelsexperten der in [England](#) und der [Schweiz](#) operierenden Denkfabrik Global Trade Alert haben festgestellt: 2012 gab es dreimal mehr Maßnahmen zum Schutz von Märkten als zu ihrer Liberalisierung. Spitzenreiter beim Erlassen neuer Handelsschranken sind ausgerechnet die erstarkenden [Schwellenländer](#) . [Argentinien](#) liegt vorn mit 192 neuen Regeln zur Importbegrenzung, [Russland](#) folgt mit 172 knapp dahinter, China und [Brasilien](#) sind kaum zaghaffer.

435 Die Beschränkungen reichen von schlichten Zöllen, Quoten und Einfuhrverboten über [Subventionen](#) für die heimische Industrie bis hin zu detaillierten Sicherheits- und Produktionsvorschriften, die heimische Unternehmen besonders leicht und ausländische nur schwer erfüllen können. Oft geht es ganz gezielt gegen Konkurrenten aus der reichen Welt: [Argentinien](#) zum Beispiel erließ kürzlich zum [30-jährigen Jubiläum des Falkland-Krieges](#) eine Einfuhrbeschränkung speziell für Güter aus [Großbritannien](#) .

440 Vor einem Jahrzehnt wäre solches Verhalten allgemein geächtet worden. Damals war sich die Welt nahezu einig, dass ein möglichst freiheitlich organisierter Welthandel allen nutzt. Je mehr davon, desto besser. Gleich nach den [Anschlägen vom 11. September 2001](#) galt dies sogar als Rezept zur Weltverbesserung. Als Zeichen der Hoffnung und als Impuls für mehr Wohlstand begannen in der katarischen Küstenstadt Doha die Verhandlungen über ein neues Freihandelsabkommen. Die Zölle sollten weltweit weiter sinken und Handelsbarrieren fallen, so wie es in solchen Handelsrunden immer geschehen war, und diesmal sollten auch ganz neue Arten von Handelsbarrieren auf den Verhandlungstisch.

445 Es war ein ehrgeiziger Traum: Besonders ärmere Länder sollten die Märkte der Reichen leichter erreichen. Die EU und die USA sollten ihre Agrarsubventionen abbauen, damit Produzenten aus Afrika dort ihre Waren verkaufen könnten. Umwelt- und Sozialstandards sollten Einzug in die Verträge halten. Urheberrechte für Medien oder Software sollten besser gewahrt werden. Auch der Schutz von Rechten an Innovationen, etwa neuartiger Arzneien, sollte besser werden, aber ohne

450 armen Menschen den Zugang zu Arzneimitteln zu verwehren. Faire Regeln für alle, lautete das Ziel. Keiner würde mehr benachteiligt, die ganz Armen würden sogar bevorzugt.

Und heute? Der britische Premier David Cameron sprach es Anfang des Jahres beim Treffen der Weltelite in Davos zum ersten Mal offen aus: Die Doha-Runde ist nicht mehr zu retten. So bald wird die Menschheit kein globales Handelsabkommen mehr schließen.

455 Zu viele Themen, zu viele starke Akteure: [Brasilien](#) , Indien und China sind wirtschaftliche Großmächte geworden und wollen bessere Deals als früher. Die alten Industrieländer kämpfen dagegen mit [Finanzkrise](#) und steigender Arbeitslosigkeit und sind kaum zu Zugeständnissen bereit. Damit bestätigen sie die Entwicklungsländer in ihrem alten Verdacht, der Westen habe es mit dem Marktzugang für ärmere Länder nie ernst gemeint.

460 Die Frage ist nur: Ist das Scheitern der Doha-Runde so schlimm? Schließlich blüht der Welthandel trotz allem weiter. Größere Massen von Waren werden um die Welt geschippert, durch die Lüfte geflogen und über Grenzen hinweg gehandelt als je zuvor. Plus fünf Prozent allein im vergangenen Jahr – und es liegen keine Prognosen für eine ernsthafte Trendumkehr vor.

Feststeckende Verhandlungen und neue Handelsauseinandersetzungen? Vielleicht gehören sie

465 künftig einfach dazu, werden zu einer Art täglicher Wasserschlacht, und die Containerschiffe fahren trotzdem weiter. Nach neuen Regeln und in neuen Bahnen. Das passt dann bloß nicht mehr so recht zu der alten Welt, in der die WTO und ihre Vorgängerorganisation erdacht wurden.

Vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die frühen siebziger Jahre hinein war der Welthandel fast ausschließlich von einer Handvoll großer Industrienationen bestimmt, unter ihnen die USA,

470 Deutschland und später [Japan](#) . Aus dem Süden bezog man zwar Gewürze, Baumwolle, Kautschuk oder Erze, aber der Handel mit Reifen und Autos, Motoren und Maschinen wurde vom Norden bestimmt.

Schon 1990 sah die Welt aber anders aus. Die Tigerstaaten Ostasiens waren zu den großen Handelsnationen hinzugestoßen. Im Jahr 2010 hatte sich die Welt schon wieder gewandelt: Jetzt

475 war China der zweitgrößte Exporteur der Welt, gleich nach den USA. Und von Brasilien bis Südafrika traten altbekannte Partner mit neuen Muskeln auf.

Weg mit den Handelsbeschränkungen, das war der alte Ansatz. Aber der war nur eine Ursache dafür, dass der Welthandel so dramatisch zunahm. Mindestens genauso wichtig waren die Fortschritte in der Transporttechnik, etwa bei den Verladeanlagen in den Häfen oder in der

480 Luftfracht. Ebenso neue Computer-, Kommunikations- und Managementtechniken, die zunehmend eine Planung von Ressourcen und Produktion quer über Kontinente, Zeitzonen und Kulturräume hinweg erlaubten.

Als Ergebnis entstanden – bildlich gesprochen – Fließbänder, die die Welt umspannten. Transportkosten spielten kaum eine Rolle, also zerlegten Unternehmen die Produktion in feinste

485 Glieder und ließen bald jeden Produktionsschritt dort erledigen, wo es am billigsten oder besten war. "Made in the world" nennt der WTO-Chef Pascal Lamy das.

Doch so schön diese Geschichte ist, auch sie ist zu einfach. Zu Beginn des Jahres hat der Internationalen Währungsfonds in Washington eine Studie über die sich wandelnden Handelsmuster auf der Welt veröffentlicht. Sie lässt einige alte Vorstellungen ins Wanken geraten.

490 Es sind ja nicht bloß die internationalen Konzerne, die entscheiden, was an welchem Fleck der Welt produziert wird. Die Zulieferer dieser Konzerne haben ihren eigenen Kopf, lagern ihrerseits Produktionsschritte an andere Orte aus, kaufen nach eigenem Kalkül im Ausland [Rohstoffe](#) ein. Und siehe da, das Ergebnis ist überhaupt keine flache Welt, befreit von jeder Geografie, von jeder historischen oder kulturellen Vorliebe. Eher das Gegenteil: "Die Expansion des Welthandels ging

495 mit einer wachsenden regionalen Konzentration einher", schreiben die IWF-Forscher.

Der Handel zwischen den großen regionalen Blöcken – [Asien](#) mit seinen großen Wirtschaftszentren China und Japan, [Europa](#) , die USA und ihre Nachbarstaaten in Nord und Süd – ist in den vergangenen Jahrzehnten gar nicht so eindrucksvoll gewachsen. Sein Anteil an der weltweiten Wertschöpfung betrug 1980 wie auch 2009 recht genau zwölf Prozent.

500 Förmlich explodiert ist hingegen der Handel innerhalb dieser Regionen. Er hat sich auch
gewandelt. Zuerst lagerten Japan und die asiatischen Tigerstaaten viele Arbeiten nach China aus;
dann verschob China wiederum Arbeiten nach Vietnam oder in ostasiatische Nachbarländer, und
im Lauf dieser Zeit übernahmen die Zulieferer wachsende Teile der Wertschöpfung. Sie
505 produzierten auch hoch komplizierte Dinge, die eine fortgeschrittenere Technik und eine bessere
Bildung der Mitarbeiter erforderte.

Eine Sache war dabei anders, als man sie sich immer vorgestellt hatte. Die einmal gewachsenen,
vorwiegend regionalen Handels- und Produktionsbeziehungen erwiesen sich als erstaunlich
beharrlich, selbst wenn die nackten Zahlen dagegen sprachen – wenn zum Beispiel die
Wechselkurse oder die Lohnkosten eigentlich für eine erneute Verlagerung der Produktion
510 sprachen.

Die Handelsverbindungen der Schwellenländer untereinander sind entsprechend stabil, vor allem
in der jeweiligen Nachbarschaft. Die großen virtuellen Fließbänder der Welt umspannen also doch
nicht den ganzen Planeten, sondern häufig nur einen bestimmten Teil.

Der wirtschaftliche Trend wird politisch verstärkt. Während die Verhandlungen über eine neue
515 WTO-Runde im Nichts verlaufen und Protektionisten das Wort führen, ist zugleich eine andere
Sorte von Freihandelsverträgen wieder in Mode gekommen. Schwellen- und Entwicklungsländer in
Asien und Lateinamerika haben seit 2004 insgesamt 13 regionale Freihandelsabkommen neu
abgeschlossen. Und die Entwicklung geht weiter: Der russische Präsident Wladimir [Putin schlug](#)
[kürzlich eine "Eurasische Union"](#) für die früheren Sowjetstaaten vor.

520 Über die Jahre kam auch eine Fülle von Handelsverträgen zwischen zwei Ländern oder Regionen
hinzu – etwa zwischen den USA und Marokko oder der EU und Südkorea. Doch es sind die
regionalen Abkommen, die die Struktur des Welthandels zurzeit massiv verändern.

All das geht gegen die Ideale der Welthandelsorganisation WTO. "Wir zerteilen hier gerade die
Weltwirtschaft", warnt Jagdish Bhagwati, der berühmte Handelsexperte von der Columbia-
525 Universität in New York.

Der Vordenker der WTO sagt, es sei nun einmal etwas ganz anderes, ob die Welt einen Vertrag
schließe oder nur ein paar Länder sich einigten. Die Unterzeichner genießen zwar fortan geringere
Handelsbarrieren untereinander, aber alle anderen seien künftig relativ benachteiligt. Das lenke
den Handel in willkürliche Bahnen und koste am Ende die ganze Menschheit einigen Wohlstand.

530 Am schlimmsten wird es dann, wenn knappe Güter wie Öl oder Kupfer bloß noch nach politischen
Gesichtspunkten gehandelt werden – und nicht mehr dort, wo sie aus der Marktlogik heraus am
produktivsten eingesetzt werden können. Doch auch Bhagwati, der Ökonom mit dem Kämpferherz,
findet sich mit der gegenwärtigen Entwicklung ab: "Eine echte multilaterale Lösung steht im
Augenblick außer Frage. Werden wir sie eines Tages wiederbeleben können? Wer weiß das
535 schon!"

Protagonisten der alten Handelswelt wie Bhagwati machen sich noch aus einem anderen Grund
Sorgen. Sie fürchten, dass mit einem öffentlich besiegelten Scheitern der Doha-Runde auch die
ganze Institution WTO infrage gestellt wird. Wenn es aber der WTO an den Kragen geht, fällt auch
ihre Funktion als internationale Schlichtungsstelle für Handelsauseinandersetzungen weg – was
540 eine Menge politischen Ärger auch jenseits der Handelspolitik bedeuten könnte. Fallen die Profi-
Schlichter aus Genf aus, dann eskalieren die Handelsstreitigkeiten schneller. Auch deswegen
finden manche Experten den neuen Krach zwischen China und Amerika, die Auseinandersetzung
zwischen Boeing und [Airbus](#) oder den argentinisch-britischen Zwist ungewöhnlich gefährlich für die
Zukunft des Handels.

545 Einige der stärksten Befürworter des alten Systems sitzen nicht in den USA oder in Europa,
sondern in den Entwicklungsländern, die besonders arm geblieben sind. Illusionen macht man sich
dort nicht: Man weiß, dass die WTO und ihre Welthandelsrunden lange von den reichen Ländern
dominiert wurden. Doch ebenso ist dort bekannt, dass man ohne sie den Interessen der alten und
der neuen Industrieländer noch viel stärker ausgesetzt wäre. Viele afrikanische Länder haben das
550 in jüngster Vergangenheit bei ihren Verhandlungen mit der EU erlebt, wenn es um bilaterale

Handelsabkommen ging:

555 Die sogenannten Europäischen Partnerschaftsabkommen zwingen die Afrikaner zu Zollsenkungen, auch bei Agrarprodukten. Erst im Februar warnte der ehemalige tansanische Präsident Benjamin Mkapa davor, diese Abkommen zerstörten lokale Märkte. Das Genfer South Center, ein Beratungsinstitut für Entwicklungsländer, urteilte Ende 2011, dass die Pakte mit Europa den betroffenen afrikanischen Ländern "mehr Verlust als Gewinn" brächten. So fordern die Europäer ja diese Zollsenkungen ein, ohne selber auf die massive und wettbewerbsverzerrende Subventionierung ihrer heimischen Landwirtschaft zu verzichten.

560 Die USA sind nicht besser als Europa. Seit Jahren protestieren die sogenannten Cotton-4, die afrikanischen Baumwollproduzenten Benin, Mali, Burkina Faso und Tschad, vergeblich gegen die unfairen Subventionen der Amerikaner für deren heimische Produzenten.

565 Der tansanische WTO-Botschafter in Genf, Charles Mutalemwa, trauert der alten Welt hinterher und sagt, er sehe bei multilateralen Verhandlungen noch viel Potenzial für sein Land. Unterm Strich geht es in Genf wohl immer noch ein wenig fairer zu für die Ärmsten. Doch in diesem Punkt unterscheidet sich die neue Welt des Handels kaum von der alten: Auf Leute wie Mutalemwa hört niemand. Die Vertreter ganz armer Länder hatten noch nie viel mitzureden.

- **Adresse:** <http://www.zeit.de/2012/15/Globalisierung-Handelskriege/komplettansicht>

570

Kommentar zur deutschen Autobranche

Gewinner der Globalisierung

575 Michael Heller, 11.01.2014

Stuttgart - Besser könnte das Jahr für die heimische Autobranche kaum beginnen. Die deutschen Topmanager reisen mit leichtem Gepäck zum Messespektakel nach Detroit, das am Montag beginnt – frei von allzu großen Sorgen. Daimler präsentiert jetzt ebenso eindrucksvolle Wachstumszahlen wie zuvor Audi und demnächst auch BMW. Einmal mehr werden die deutschen Oberklassehersteller ihrem Ruf gerecht, dass sie der Inbegriff der Industriemacht Deutschland sind. Sie liefern sich einen harten Wettbewerb und beweisen zugleich, dass auch ein Hochlohnstandort wie Deutschland zu den Gewinnern der Globalisierung gehören kann.

585 Das deutsche Erfolgsmodell ist einst mit der Herkunftsbezeichnung „made in Germany“ gleichgesetzt worden. Davon haben sich Mercedes, BMW & Co. längst gelöst. Den Autoherstellern ist es gelungen, ein globales Produktionsnetz aufzuziehen, das in sämtlichen Werken die gleichen Standards gewährleistet. Das neue Gütesiegel heißt „made by . . .“. Von den mehr als 14 Millionen Personenwagen deutscher Hersteller sind im vorigen Jahr lediglich etwa 5,5 Millionen in Deutschland gebaut worden; die Auslandsfertigung hat sich binnen eines Jahrzehnts auf gut 8,5 Millionen Fahrzeuge verdoppelt.

590 Ein Meilenstein der Internationalisierung

595 Wenn Mercedes jetzt in Detroit seine neue C-Klasse präsentiert, so feiert nicht nur die neue Auflage dieser Baureihe Premiere. Dass die Fertigung innerhalb weniger Monate nicht nur in Deutschland und Südafrika, sondern auch in den USA und in China startet, ist ein Meilenstein bei der Internationalisierung. Die neue C-Klasse hat den Beschäftigten von Mercedes aber auch ganz hautnah den Beleg dafür geliefert, dass die Vorteile der Globalisierung nicht zum Nulltarif zu haben sind. Noch immer hat die Belegschaft in Sindelfingen nicht verwunden, dass ihr die Fertigung dieser Baureihe weggenommen wurde. Dank der guten Konjunktur hat das bisher keine Beschäftigungsprobleme aufgeworfen. Aber mit einer Baureihe weniger ist Sindelfingen anfälliger

geworden, weil das Werk nun ganz von den großen Baureihen E- und S-Klasse abhängt.

- 600 Dass die Betriebsräte immer wieder darauf dringen, eine weitere Baureihe in dieses größte Daimler-Werk zu vergeben, ist aus diesem Grund nachvollziehbar. Gleichwohl gehört – zumindest in der Autoindustrie – das Exportmodell der Vergangenheit an. Schwellenländer wie China und Brasilien wissen, dass sie sich diese Industrie ins Land holen können – zum Beispiel, indem sie den Markt mit Hilfe von Zöllen gegenüber Importen abschotten. Aufgrund der Nachfrage hätte es zum Beispiel keine Notwendigkeit für Audi, BMW und [Daimler](#) gegeben, in Brasilien eine Fabrik zu bauen. Aber alle drei tun es, weil sie dort sonst keine Autos mehr verkaufen könnten.

Positive Effekte für Beschäftigung in Deutschland

- 610 Nun mag der brasilianische Markt groß genug sein, so dass sich ein Investment rechnet. Daimler hat freilich in der Vergangenheit die Erfahrung gemacht, dass alleine die Aussicht auf Wachstum keine Basis für eine Investition ist. Eine Mitte der neunziger Jahre gebaute Fabrik wäre fast zur Investitionsruine geworden, weil die zunächst dort gebaute A-Klasse keine Abnehmer fand. So ist Brasilien auch eine Mahnung, dass der Trend zur Globalisierung nicht zu weit führen darf; die Vorteile der internationalen Arbeitsteilung und des Handels sollten weiter genutzt werden. Jedem Land ab einer gewissen Größe eine eigene Fabrik - das ist keine Erfolgsformel.
- 615 Der große Schub in Richtung Auslandsfertigung liegt deshalb bereits hinter der deutschen Industrie. Ein erfreulicher Aspekt dabei ist, dass dies nicht zu Lasten der Beschäftigung in Deutschland gegangen ist; der Produktionsmix hat auch die Jobs in Deutschland gesichert. Sollte es für die Branche weiter aufwärtsgehen, dann besteht die Hoffnung, dass sich an diesem Befund auch künftig nichts ändert.

- 620 <http://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.kommentar-zur-deutschen-autobranche-gewinner-der-globalisierung.bbeb0fb9-e034-489a-b86e-e18c8bfa6374.html>